

Diskussionen um Christoph Heins *Guldenberg*

Wie bereits in Nr. 2 angekündigt, folgen Bemerkungen zu einer relativ umfangreichen Diskussion über Christoph Heins neuen Roman. Es gab unterschiedliche Meinungen. Der Roman hat inzwischen die Bestsellerlisten erobert. Manche Leser kamen zuerst mit dem spröden Ton des Buches schwer zurecht und es dauerte, ehe sie erkannten, dass dieser Ton Besonderheiten treffen sollte: Auf Unterhaltung oder gar Frohsinn war dieses Buch nicht aus, vielmehr wollte es Warnung sein für eine Verhärtung und Brutalisierung des Umgangs miteinander, zunehmend auch in der Öffentlichkeit.

Eine pensionierte Wissenschaftlerin aus Freiburg i. Br. lobte „die kundige Rezension“ in Nr. 1 unseres *Literaturpanoramas*, das Buch sei „erschütternd“ und ein „wichtiges Buch, geradezu ein Lehrstück“ (27. Mai 2021). Das literaturinteressierte Ehepaar H. aus Spantekow, dem Geburtsort des Sprachschöpfers Adelung, beschrieb seine unterschiedlichen Erfahrungen: Während der Mann das Buch für langweilig erklärte, begeisterte es die Frau und beide waren auf der Suche nach gemeinsamen Verständnis, was durch die Erörterung des Untertextes hergestellt wurde.

Eine Lehrerin aus Halle, Frau D., die Heins Roman *Glückskind mit Vater* für ein Unterrichts-Projekt im Gymnasium einsetzte, schrieb, sie wisse „dieses Mal noch nicht so recht, was ich sagen soll. Es ist schon spannend, aber irgendwie fesselt es mich nicht so sehr, wie die bisherigen Romane“. Sie erkannte dann, dass die Spannung nur vordergründig eingesetzt wurde, vielmehr ging es dem Schriftsteller um die Wiederkehr immer gleicher Vorgänge – die Angst vor dem Fremden und Ungewohnten, aber auch vor den Fremden – unter verschiedenen Machtstrukturen.

In den Meinungen wurde deutlich, dass manche Leser erst die besondere Funktion des Untertextes bei Hein erkennen mussten. Jede Namensnennung, alle Akzentuierungen von Besonderheiten usw. sind für den Leser ein Hinweis auf übergreifende Zusammenhänge, die den neuen Roman als eine Variation und Wiederholung früherer Werke Heins (*Horns Ende* 1985, *Landnahme* 2004) ausweisen und auf ungelöste, ja, sich verschärfende Konflikte durch die Zivilisation zielen.

Marginalien

Vogtländischer Dialekt in japanischem Buch - Chisako Wakatake (geb. 1954)

Die japanische Autorin Chisako Wakatake hat für ihr Buch *Ora ora de hitori igu mo* mehrere Auszeichnungen erhalten. Der Class-Verlag hat es übersetzen lassen und unter dem Titel *Jeder geht für sich allein* 2021 veröffentlicht; Leser und Kritiker waren schnell des Lobes voll. Im Roman ließ Momoko die Zwänge der Provinz hinter sich und ging nach Tokyo. Dort verlief ihr Leben wie das vieler Frauen: Sie arbeitete, war freundlich und folgsam, heiratete, bekam Kinder und schuf ein schönes Zuhause. - Schließlich ist sie alt, der Mann ist tot, die Kinder sind aus dem Haus und sie denkt an die einstigen Träume, die Liebe, die Einsamkeit, das Altern und den Tod. Nun kommt wieder, was durch die Hochsprache verdrängt wurde, der Dialekt der Provinz, ihrer Heimat. Der *Deutschlandfunk Kultur* machte in einer Besprechung darauf aufmerksam, dass der Übersetzer Jürgen Stalph für diesen Übergang von der japanischen Hochsprache in einen japanischen Dialekt einen der Dialekte des Vogtländischen nutzte und erreichte damit zusätzlich Aufmerksamkeit für Buch und Übersetzung und ganz nebenbei für das Vogtländische.

(Chisako Wakatake: *Ora ora de hitori igu mo. Jeder geht für sich allein.* Übersetzung aus dem Japanischen Jürgen Stalph. Bad Berka: Class-Verlag 2021, 109 S.)